

Trotz seiner 83 Jahre kennt Pfarrer Ernst Sieber keine Motivationsprobleme – seine Auftritte dürfen auch ein bisschen Show sein

«Evangelium ist auch spektakulär»

Er ist der bekannteste und wohl auch beliebteste Pfarrer im Land. Unermüdlich und auch fantasievoll setzt sich der 83-jährige Ernst Sieber für «Randständige und Überständige» ein. In einer Woche besucht er Rapperswil, um in der Kirche im Prisma den Dialog zu pflegen.

Obersee Nachrichten: Herr Pfarrer Ernst Sieber, wie sollen wir Sie am besten ansprechen? Wohl nicht mit Hochwürden, oder?

Ernst Sieber: Wohl eher Hochbürden! Nein, in unserem Kreis bin ich einfach der Pfarrer Ernst. Für mich ist aber nicht unbedeutend, dass bei öffentlichen Auftritten das Pfarrer-Sein zum Ausdruck kommt. Ich glaube, diese Kompetenz, diese Berufung, spielt in unserer Gesellschaft mehr denn je eine Rolle. Der Pfarrertitel kommt ja von parochus. Das war der Wirt einer Herberge, wo müde Durchziehende Aufnahme, also Heimat fanden. Und für unsere Kirche ist es ganz entscheidend, dass die Menschen eine Heimat finden. Unsere Aufgabe ist also seelsorgerisch wie sozial – das kann man nicht trennen.

Irgendwie hat man auch als Aussenstehender das Gefühl, den Pfarrer Sieber, den kenne ich doch, das ist einer von uns. Warum berühren Sie die Menschen?

Ernst Sieber: Ich denke... der Herrgott will es so! Wenn man mich fragt, was ich am liebsten habe, sage ich «d'Mänsche». Und diese Liebe kommt zurück!

Nur, Sie bezeichnen sich doch auch mal als «Nachfolger von Jesus». Das könnten die meisten Menschen nicht von sich behaupten.

Ernst Sieber: Ich sage, dass ich in der Nachfolge von Jesus stehe. Ich gehe davon aus, dass Gottes Welt nicht nur in der Kirche, aber die Welt Gottes Kirche ist. Heute Morgen waren zum Beispiel zwei Besuche bei mir, die eigentlich nicht zu meinem Kreis gehören, aber dennoch in ihrer Not kamen.

Man nennt Sie auch mal einen «Showman», vielleicht gar einen «Kirchenclown». Alles Taktik, um überhaupt wahrgenommen zu werden?

Ernst Sieber: (lacht) Schade, sind Sie jetzt nicht bei mir im Ybrig, dann würden Sie sehen, welch ein Narr ich bin. Eben habe ich in einem ökumenischen Gottesdienst den Würdenträgern den Paulus-Text «Wir sind um Christi Willen Narren geworden» vorgegeben und mir dabei eine rote Nase aufgesetzt. Wir sollten nicht erst nach dem Gottesdienst eine Narrenkappe überziehen, sondern auch während. Ich riskiere also – selbst wenn man über mich oder meine Projekte lacht – den Dienst an Jesus Christus.

«Ich riskiere den Dienst an Jesus Christus»

Wenn Sie in einer Woche in der Kirche im Prisma referieren, werden Sie aber bestimmt auf gewisse Showelemente zurückgreifen?

Ernst Sieber: Ich kann ja Ihnen zuliebe die rote Nase mitnehmen... Sicher gibt es solche Showelemente. Ich hätte eigentlich als junger Mann Schauspieler werden sollen. Alle namhaften Leute sagten, das kann nur ein Sänger und Schauspieler werden. Die Eltern wollten aber, dass ich Bahnhofsvorstand oder Ähnliches werde – oder Bauer.

Und Bauer wurden Sie ja auch irgendwie.

Ernst Sieber: Ja, ich habe mein Diplom gemacht, jahrelang als Knecht gearbeitet und ich bin immer noch Geissenbauer. Wenn ich auf der Kanzel predige, muss ich das Gefühl haben, ich stünde auf dem Acker und hätte Erde unter den Füßen. Die Showelemente brauche ich auch, damit die Menschen lachen können. Es heisst ja nicht die «Traurige Nachricht», sondern die «Frohe Botschaft»!

Kann sich jemand, der unspektakulär Gutes tut, nicht mehr Gehör – und damit Spenden – verschaffen? Muss man auffallen, provozieren?

Ernst Sieber: Nein, nicht zwingend – das Evangelium ist doch schon etwas Auffallendes, Spektakuläres!

Gerade die Landeskirchen predigen oftmals in halbleeren Gotteshäusern. Sie gehören doch einer Landeskirche an, der evangelisch-reformierten, warum füllen Sie nicht diese zuerst?



Für Pfarrer Ernst Sieber sind nicht die Kirchen entscheidend, in denen er predigt, sondern die Menschen, die darin Trost suchen. Foto: Andreas Knobel

Ernst Sieber: Ich habe tatsächlich meine Predigten meistens in vollen Gotteshäusern gehalten, das aber unabhängig von der Richtung der Religion. Auch hier gilt es, die Solidarität zu pflegen – übrigens auch mit Muslimen.

Was halten Sie denn von den Freikirchen? Immerhin sind Sie schon mehrmals zu Gast bei der Kirche im Prisma gewesen?

Ernst Sieber: Ich lasse mich überallhin rufen, weil Christus' Botschaft entscheidend ist, und nicht das Klima, das hier oder dort herrscht. Für mich gibt es keinen Ort, den ich zu scheuen brauche. Ich muss auch sagen, dass diese Menschen durstig nach dem Evangelium sind.

«Ich brauche keinen Ort zu scheuen»

Sie stehen also nicht in Konkurrenz zueinander?

Ernst Sieber: Nein, denn die Solidarität ist uns gemeinsam, auch die Hoffnung, heute kann man es auch «Change» nennen. Die Kirche im Prisma mit meinem Freund Reto Pelli unterstützt übrigens ganz wesentlich unseren «Pfuusbus».

Gemeinsam ist Ihnen sicher das soziale Engagement. Ihre «Sozialwerke Pfarrer Sieber» umfassen

jedoch eine ganze Liste von Institutionen vom Pfuusbus über das Suedörfli und das Ur-Dörfli bis zum Brot-Egge. Sind Sie Manager in der Sozial-Industrie?

Ernst Sieber: Ja, irgendwie bin ich schon Manager, sozusagen Jesus' Manager auf dieser Welt. So suche ich überall ein Stückchen Land, wo man Container aufbauen könnte. Denn die Not der einsamen Menschen steigt auf den Winter hin wieder. Raumbeschaffung, zum Beispiel ein leerstehendes Haus, für jene, die nichts haben, ist unsere dringlichste Aufgabe. Wir müssen unsere Gesellschaft so gestalten, dass die Reichen etwas weniger reich und die Armen etwas weniger arm sind. Nur so können wir eine Gesellschaftsordnung erreichen, wo die Ärmsten nicht ausgegrenzt werden, sondern in einem würdigen Rahmen am Leben teilhaben können.

Wäre das nicht die Aufgabe des Staates?

Ernst Sieber: Unser Sozialstaat, den ich sehr bejahe, macht vieles. Aber jeder geschickte Politiker weiss, dass der Inhalt von bestimmten Werten, die auch die Kirche vertritt, eine Basis bilden müssen. Sonst funktioniert es in diesem Staate auch nicht.

Sie nehmen sich fast ausnahmslos Randständigen an. Was motiviert Sie als Pensionierter immer wieder neu?
Ernst Sieber: Ich bin ja nicht pensio-

niert, sondern passioniert. Wissen Sie, es sind nun Jahrzehnte, in denen ich zusammen mit diesen Menschen lebe. Das sind nicht einfach Randständige, sondern die stammen aus bürgerlichen Kreisen. Die Probleme von den sogenannten Ausgegrenzten wie den Integrierten sind schlussendlich die gleichen: Thema Einsamkeit. Unsere Mitmenschen sterben nicht an einer Krankheit, sondern an der Einsamkeit.

«Nicht pensioniert, sondern passioniert»

Verraten Sie uns etwas von Ihrer Motivation? Was gibt Ihnen die Kraft, mit 83 immer noch so aktiv zu sein?

Ernst Sieber: Ebendiese «Frohe Nachricht». Als ehemaliger Bauernknecht habe ich gelernt, was Boden, was Sonne, was Mitmensch ist. Ich habe mich sehr viel mit der Gottesfrage beschäftigt, ob im Wald oder im Stall. Ich durfte auch ganz bestimmte Erlebnisse erfahren, die mich zur Berufung brachten. Ich habe gelobt, in Gehorsam Jesu Christi diesen Dienst im ganzen Leben, im ganzen Sein auszuüben. Das Gelöbnis ist also meine Motivation – und natürlich all diese Mitmenschen, die meine Berufung erneuern, indem sie etwas brauchen. Die Herausforderung, das Evangelium an die Bevölkerung heranzutragen, motiviert mich immer wieder neu.

Und wann kämpfen selbst Sie gegen Motivationsprobleme? Gibt es das überhaupt?

Ernst Sieber: «Das chasch doch nöd!» Wenn ein Mensch meine Hilfe braucht, wenn täglich diese Anfragen kommen, entspreche ich diesen gerne. Christus begegnet mir in den Leidenden.

Verzweiflung, Resignation, Hoffnungslosigkeit – betrifft Sie das nie?

Ernst Sieber: Nein, eigentlich nicht! Es sind ja gerade die ärmsten, die krankensten Menschen, die anklopfen und Trost, Halt suchen. Schauen Sie, wir müssen vom Salatkopf lernen – der hat das Herz im Kopf! Und denken Sie daran: Jede Begegnung bringt auch mir etwas. Es ist nicht so, dass ich ausgewunden werde wie ein Putz Lumpen. Der Heilige Geist wirkt! Bei allem was wir tun – auch bei diesem Gespräch, das wir führen...

... und wenn Sie den Randständigen helfen ...

Ernst Sieber: ... nicht nur den Randständigen, auch den «Überständigen». Überhaupt: Gewisse Wirtschaftskreise sind für mich auch randständig. Die Kraft des Lieben Gottes ist überall spürbar! Und wenn Sie jemanden kennen, der ein Stückchen Land für einen Container oder ein leeres Häuschen hat, um ein kleines Dorf zu machen – dann lobet froh den Herrn!

Andreas Knobel

Pfarrer Sieber am Senioren-Talk

Die Kirche im Prisma möchte ein Ort sein, an dem sich Menschen über brennende Themen informieren, um sich anschliessend eine eigene Meinung zu bilden. Pfarrer Ernst Sieber steht für sie als Inbegriff dessen, worum es in einer Religion geht: nicht in erster Linie um die Kirche, sondern um die Menschen.

Deshalb unterstützt sie seine Projekte und lädt Pfarrer Sieber bereits zum dritten Mal nach Rapperswil ein. Am nächsten Donnerstag, 16. September, um 14 Uhr, nimmt er am Prisma-Senioren-Talk zum Thema «Dem Himmel entgegen...» teil. Die freie Veranstaltung findet an der Glärnischstrasse 7 neben dem AlbuVile in Rapperswil statt.

www.swsieber.ch / www.prisma-info.org

diga
möbel

DESIGN TRIFFT HANDWERK

Lassen Sie sich inspirieren von einzigartigem Design, ausgesuchten Materialien und einer Gestaltungsvielfalt ohne Einschränkungen. Profitieren Sie zusätzlich vom diga-Full-Service und 15%-Barzahlungsrabatt.



www.diga.ch

8854 Galgenen/SZ Ausfahrt Lachen Tel. 055 450 55 55

I d'iga muesch higa!

Verechnung über Ihren Konzeptionär.